

und Nationenbildung in Nord und Süd beeinflusst wurde. Für seine sehr gut gelungene Darstellung der Staatenbildung in den Burgundischen Niederlanden verwirft S. das in den vergangenen Jahren gängige Modell, das auf Charles Tilly, *Coercion, capital and the European state* (1992), zurückgeht. Während Tilly in seinem top down-Modell die politische und militärische Macht der größeren Herrschaftsbereiche als Motor für die frühmoderne Staatenbildung annimmt, bezieht sich S. auf J. H. Elliott, *A Europe of composite monarchies?* (1992), und beschreibt die Burgundische Union als eine composite monarchy. Burgund war, so S., kein einheitlicher Staat, sondern ein Herrschaftsgebiet, in dem die alten Verwaltungsstrukturen, Rechte, Privilegien, Abhängigkeiten und persönlichen Loyalitäten nach wie vor eine große Rolle spielten. Anhand des Begriffs „composite monarchy“ gelingt es S. glänzend, zu beschreiben, warum die Verwaltungsstrukturen in den unterschiedlichen Territorien nicht von oben herab reformiert und zentralisiert werden konnten. Am besten gelingt das, wenn er anhand der Quellen die langsame Reform der einen oder anderen Kammer oder Verwaltung nachvollzieht. Während die Bedeutung des Adels durch das Wegfallen der regionalen Höfe schnell abnahm und die Rolle der Kirchenfürsten sich in der Darstellung S.s als auffallend gering erweist, waren besonders die reichen Städte in Flandern und Brabant imstande, dem Herzog und seinen Leuten Paroli zu bieten. Wenn der Herzog Geld brauchte, pochten die Städte auf ihre Privilegien – und bekamen (meist) Recht. Über einen längeren Zeitraum funktionierte das Gefüge einigermaßen gut, bis Karl der Kühne sich ab 1470 übernahm und den Rückhalt der Städte in den Niederlanden verlor. Sein gewaltsamer Tod (1477) bedeutete auch in dieser Hinsicht das Ende einer Epoche.

Eef Overgaauw

Sylvie BÉPOIX, *Gestion et administration d'une principauté à la fin du Moyen Âge. Le comté de Bourgogne sous Jean sans Peur (1404–1419)* (Burgundica 23), Turnhout 2014, Brepols, V u. 400 S., Karten, zahlreiche Tab., ISBN 978-2-503-55143-2, EUR 89 (excl. VAT). – Die Publikation ist die veröffentlichte Version einer 2002 an der Univ. de Franche Comté verteidigten Diss. über die Freigrafschaft Burgund, einen kleinen Flickenteppich aus feudalen Hoheitsverhältnissen innerhalb eines noch größeren burgundischen Patchworks, das Zugangstor zu den Gebieten des Deutschen Reiches. B. kann mit Fug und Recht als eine Kennerin der administrativen und finanziellen Quellen zu diesem Teil des burgundischen Reiches gelten. Die Regierungszeit Johanns Ohnfurcht bildet für die Studie einen notwendigen chronologischen Rahmen, um Herrin über die Fülle an Quellenmaterial zu bleiben, ohne dabei die sozialen wie auch wirtschaftlichen Auswirkungen der Regierungszeit des Burgunderfürsten und des Hundertjährigen Krieges aus den Augen zu verlieren (vgl. Einleitung S. 1–6). Der erste Teil bringt das Gebiet und seine heterogene Herrschaftsstruktur nahe. Der Fokus liegt auf den großen Unterschieden der herzoglichen Einkünfte und ihrer Verschränkung mit diversen juristischen Verhältnissen. Der zweite Teil interessiert sich für die Ausgaben. Hier zeigt die Vf., dass viele Einkünfte aus der Freigrafschaft wieder in den Erhalt der Infrastrukturen vor Ort und in die Erleichterung von Steuerlasten gingen, die an anderer Stelle im